



Von gestern für morgen?

Aufgaben des Hochschulrates stehen vor Neuregelung

Im Hessischen Landtag wird aktuell eine Novelle des Hochschulgesetzes beraten, zu deren Kernstücken dem Vernehmen nach eine Neuregelung der Aufgaben des Hochschulrates zählen soll. Zur Erinnerung: Im Lande Hessen gibt es zur Zeit drei Modelle für Hochschulräte: Das der Stiftungsuniversität Frankfurt/M., das des TU Darmstadt-Modellversuchs und das der drei Universitäten „jenseits des Taunus“, Gießen, Marburg und Kassel. Diese öffentlich-rechtliche „Bio-Diversität“ liegt übrigens voll im Bundestrend: Zwar haben 15 von 16 Länder Hochschulräte in ihren Hochschulgesetzen vorgesehen, darunter entsprechen aber nicht in zwei Ländern die einzelnen Regelungen einander in allen wesentlichen Punkten!

Hochschulräte: Keine neue Erfindung

Als gemeinsamer Nenner lässt sich vielleicht feststellen, dass es stets um einen für geboten erachteten Ausgleich geht für Hochschulautonomie, verstanden als Rückzug des Staates aus der Detailsteuerung der Hochschulen, und dass an den Nahtstellen zum außeruniversitären Raum Fachkompetenz in die Hochschulen eingebracht werden soll, die zur Steigerung der gesellschaftlichen Verankerung und des Nutzens der Hochschulen beitragen soll. Und doch sind Hochschulräte keine neue Idee; in Deutschland gab es das schon einmal zu Beginn des letzten Jahrhunderts: Als die selbstbewussten und ökonomisch noch relativ starken Städte Köln und Frankfurt/M. nach dem ersten Weltkrieg daran gingen, Universitäten in kommunaler Trägerschaft zu gründen, stellten sie fest, dass sie keine Wissenschaftsressorts in ihren

Verwaltungsstrukturen hatten und sahen für die als geboten betrachtete Aufsicht über diese Universitäten Hochschulräte vor. Man merke: Anstatt eines Wissenschaftsressorts, nicht daneben/dazu. Den „Stein der Weisen“ scheint man damit wohl nicht gefunden zu haben, denn als nach Ende des zweiten Weltkriegs im amerikanisch/britisch/französischen „Trizonesien“ erste Konzepte für die Verfassung der Universitäten in einem wiederentstehenden Deutschland gemacht wurden, verschwand das Hochschulratsmodell eines britischen Papiers nach kurzer Diskussion in der Versenkung. Von diesem kurzen „Blick zurück“ aus könnte man für eine bestmögliche Organisation der Wissenschaftsverwaltung folgern: Nicht weltanschauliche Paradigmen, sondern eine nüchterne Analyse der Aufgabenteilungen zwischen Landesregierung (Budget, Dienstrecht, Rahmenbedingungen des Wettbewerbs) und universitärer Selbstverwaltung/Autonomie sowie innerhalb der universitären Leitungsstrukturen (Senat, Dekane, Präsidium, Hochschulrat) sollten über die zusätzlichen Aufgaben von Hochschulräten entscheiden. Wenn dann noch in Anlehnung an den bewährten Grundsatz „audiatur et altera pars“ nicht nur ein Hochschulratsmodell, sondern alle drei in Hessen existierenden in diesem Sinne auditiert/evaluiert werden, sollte eigentlich nichts „schiefliegen“. Und falls doch, bleibt es wahr, dass abstrakt perfekte Organisationsformen mit unzulänglichen Beteiligten scheitern werden, während durchaus mangelbehaftete Organisationsformen von verständigen Menschen guten Willens zum Erfolg gebracht werden können.

Robert Kuhn



Ist für eine nüchterne Analyse anstatt weltanschaulicher Paradigmen:
Uni-Kanzler Dr. Robert Kuhn.
Archivfoto: Fischer

Mit Kasseler Wurzeln

Dr. Nikolaj Fischer leitet das Justitiariat der Uni Kassel

Seine jetzige Wirkungsstätte, die Kasseler Uni, hatte er lange Zeit – trotz regelmäßiger Besuche in seiner Ge-

kennen gelernt hat, grundsätzlich identisch mit kleineren wie in Kassel. Die rechtlichen Pflichten seien gleich, die Personalausstattung geringer. „In Kassel sehe ich deutliche Effizienzvorteile durch eine kompaktere Organisation.“

Das Metier ist freilich hier wie dort das gleiche. Verwaltungsrecht, speziell das an Hochschulen, hat Nikolaj Fischer bereits als jungen Juristen während des Referendariats angezogen. Die „Verwaltungsstation“ seines Referendariats hat er an der TU Darmstadt absolviert. Und das universitäre Leben, sei es wissenschaftlich oder auf der Ebene der Verwaltung, hat ihn nicht mehr los gelassen. Nach einem kurzen Ausflug in das Wirtschafts-, Zwangsvollstreckungs- und Insolvenzrecht als selbstständiger Anwalt war er rasch wieder an der Frankfurter Universität, wo er 2002 promovierte und sich 2004 habilitierte. Nach Lehrstuhlvertretungen in Bremen, Frankfurt und Bielefeld zog es ihn zurück in die Hochschulverwaltung, erst in Frankfurt, nun in Kassel. Dabei lässt der drahtige 37-jährige Jurist seine wissenschaftlichen Ambitionen allerdings nicht ruhen. Seine Lehrberechtigung als Privatdozent übt er meistens samstags an der Frankfurter Universität weiter aus und bietet den Studierenden Rechtsgebiete wie „Mietrecht“ und „Prozessrecht“ an, die im normalen Juracurriculum üblicherweise viel zu kurz kommen. Das Zeitbudget ist natürlich auch für einen, der mehrfache Belastungen nicht scheut, nicht beliebig erweiterbar. So bleiben (zeitliche) Defizite und der innige Wunsch, einmal wieder Muße zum Schreiben einer juristischen Rezension zu haben.

In Frankfurt und Kassel zu Hause

Auch wenn Nikolaj Fischer die Kasseler Uni mittlerweile nicht mehr nur aus der Perspektive der Wilhelmshöher Allee kennt, die Frankfurter Lehrtätigkeit am Wochenende zeigt, dass er weiter dort beheimatet ist. Entschieden scheint das mit der Verwurzelung allerdings noch nicht. Denn auch wenn seine Eltern Kassel mit ihm kurz nach der Geburt verlassen haben, während der Woche wohnt Nikolaj Fischer im Kasseler Stadtteil Harleshausen. Dort haben schon seine Großeltern gelebt.

Jens Brömer



„Forschung braucht rechtliche Unterstützung“:
Dr. Nikolaj Fischer.
Foto: Brömer

burtsstadt – nur sehr eingeschränkt wahrgenommen. Dem Bürger Frankfurts und Rechtsreferent der dortigen Universität erschien das Kasseler Pendant immer nur als das, was von der Straßenbahn aus in der Wilhelmshöher Allee in den Blick kam. Seit November 2008 nun ist Dr. Nikolaj Fischer Leiter des Justitiariats der Universität Kassel und Vertreter des Kanzlers. Manchmal wirken die eigenen Wurzeln eben unmerklich aber nachhaltig. Denn Fischer wurde 1971 in Kassel geboren, ist aber bald darauf in die Rhein-Main-Region verzogen.

Rechtliche Unterstützung der Forschung

Inzwischen hat sich sein Blick auf die Kasseler Hochschule natürlich deutlich geweitet. Das gilt nicht nur für die Standorte. „Der Bedarf an juristischer Beratung hat an den Universitäten insgesamt erheblich zugenommen“, sagt Fischer. Dieser Eindruck bestätigt sich für ihn auch in Kassel. Seinen Arbeitsschwerpunkt an der nordhessischen Universität sieht er in der rechtlichen Unterstützung der Forschung. Diese Kernaufgabe der Universitäten spielt sich heute nämlich nicht mehr ausschließlich innerhalb des geschützten Raums der Hochschulen ab. Vielfältige Kooperationen mit diversen Partnern und damit ebenso vielen Interessen wollen vertraglich gesichert sein und die Universität soll und muss darin ihre eigenständige aktive Rolle spielen.

Diese Anforderungen sind an großen Unis, wie Fischer sie in Frankfurt

Lauf, Uni, lauf!

Uni Kassel zeigt Präsenz beim Marathon 2009

85 Teilnehmer für den Uni-Cup-Halbmarathon, zwölf für den Marathon und zehn Marathon-Staffeln: Studierende und Bedienstete aus allen Bereichen der Uni liefen am 10. Mai ab 8.30 Uhr beim Kassel Marathon um die Wette.

Ganz weit vorn war das Team „Uni Kassel TOP“: Martin Wonke, Markus Jahn, Christian Rose und Timm Eberwein konnten die Wertung der Männer in der Disziplin Marathon-Staffel (42 km) für sich entscheiden. Ihre Strecken von je 10,5 Kilometern legten sie in insgesamt zwei Stunden und 27 Minuten zurück.

Den Uni-Cup-Marathon gewann Benjamin Sperl mit einer Zeit von zwei Stunden und 43 Minuten, gefolgt

von Johannes Waldschmidt und Robert Gronau. Auf der Halbmarathon-Distanz rannte Thomas Thyssen mit einer Stunde und 11 Minuten vorbei an Johannes Jungton und Björn Wanke. Schnellste Frau war mit 1 Stunde 30 Minuten Katrin Arndt.

Erstmals fand der E.ON Mitte Kassel Marathon zeitgleich mit der Deutschen Hochschulmeisterschaft (DHM) statt. Den fünften Platz bei der DHM belegte das Kasseler Team Christian Kahl, Christoph Schmidt und Hendrik Frey. Auf Platz eins schaffte es die TU Dresden, gefolgt von der Uni Bochum, Uni Rostock und Uni Marburg. publik hat einige spannende und schöne Momente festgehalten.



Sportreferent Alexander Sommer verpflegt AHS-Badminton Übungsleiter Hendrik Fey mit Bananen- und Apfelstücken und feuert ihn zum Endspurt an. Foto: Blömeke



Premiere für Uni-Kanzler Dr. Robert Kuhn: Er läuft seinen ersten Halbmarathon in einer Zeit von 2 Stunden und 53 Minuten. Foto: Blömeke



Gute Stimmung in der Wechselzone Mombachstraße: Gespannt erwarten Läufer und Zuschauer auf die ersten Staffelläufer. Foto: Menzel



Bei der Siegerehrung ausgezeichnet als aktivster Fachbereich: Die Religionswissenschaftler brachten es dieses Jahr auf vier Staffeln, die unter dem Namen „Reli läuft“ den Marathon bezwangen. Links im Bild: Kanzler Kuhn. Foto: Blömeke